Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 51. | Nebra, Mittwoch, 27. Juni 1900. | 13. Jahrgang.

Der Rassenkrieg in China.

Ein Volk von 500 Millionen hat sich erhoben, um sich der fremden weißen Eindringlinge zu erwehren. „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ so lautet die Unterschrift eines Bildes, dessen Idee der deutsche Kaiser dem Maler Knackfuß gegeben hat und das die Gefahr darstellt, die in absehbarer Zeit der kaukasischen Rasse von der numerisch überlegenen mongolischen drohen könnte. Dieser Gefahr ist am besten dadurch zu begegnen, daß man die mongolische Rasse unschädlich macht und sie nach und nach zu europäischer Kultur bekehrt.

Durch die Proklamation der Admirale des europäischen Geschwaders vor Taku, in der sie bekannt machen, ihre Aktion richte sich nur gegen die Boxer und die ihnen auf dem Wege nach Peking entgegentretenden Streitkräfte, hat die Lage insofern eine Klärung erhalten, indem man jetzt noch nicht von einem Kriege gegen China, sondern nur von der Bekämpfung einer fremdenfeindlichen Rebellion sprechen kann. An dem Verhalten der Regierung in Peking wird es nun liegen, wann und inwiefern eine Aenderung in diesem Zustande eintritt. Jedenfalls bieten aber schon die Ereignisse von Taku eine Garantie, daß die Mächte sich in Zukunft nicht mehr von dem verschlagenen Mongolentum nasführen lassen werden. Es kommt auch darauf an, ob das Tsung-li-Yamen und die Kaiserin noch Herr der Lage sind, und ob nicht die laue Politik des Pekinger Hofes die Bewegung so hat anwachsen lassen, daß ein Eindämmen der Flut nicht mehr möglich ist.

Was die Erscheinungen der jüngsten Zeit von früheren Bewegungen unterscheiden, ist, so schreibt die „Pol. Korr.“, ihre große territoriale Verbreitung und ihr chronischer Charakter. China ist von geheimen Gesellschaften ganz durchsetzt, welche nominell harmlose, teilweise sogar humanitäre Zwecke, wie wechselseitige Unterstützung in Zeiten der Not u. dergl. verfolgen, die aber eine beständige Gefahr für den Staat und die Dynastie insofern bilden, als sich ihrer politische Agitatoren stets bemächtigen können, um einzelne Provinzen in Aufruhr zu versetzen. Tritt einmal ein schlechtes Jahr ein, werden die vom Kaiser angeordneten Gebete um Regen nicht erhört und steigen die Preise der Lebensmittel, dann strömt den Demagogen ein Anhang zu, dem gegenüber die Regierung machtlos ist. Die gegenwärtige Bewegung ist zweifellos durch die teilweise Mißernte des letzten Jahres und den dadurch entstandenen Notstand genährt und zwar um so stärker, als auch der Ausblick für den kommenden Herbst ein trüber sei. Die Zaghaftigkeit, mit welcher die Zentral-Regierung der so überaus heftigen Bewegung entgegentrat, ist aus einem kaiserlichen Edikt vom 17. April deutlich zu ersehen. Es hat folgenden Wortlaut:

„Daß die Landbevölkerungen in den Provinzen zum Schutze von Leben und Eigentum Freiwilligen-Korps organisieren, ist ein alter Brauch, welcher gegenseitige Hilfe in Gefahr zum Zwecke hat, und ist gegen dieselben unter der Voraussetzung, daß sie sich ruhig verhalten und die Gesetze beobachten, nichts einzuwenden. Es steht jedoch zu befürchten, daß sich an diesen Verbänden nebst rechtschaffenen Mitbürgern auch übelgesinnte Individuen beteiligen, welche daraus den Vorwand nehmen, die zum Christentum Bekehrten zu drangsalieren. Sie übersehen, daß vor Unserem Throne alle derselben Gnade teilhaftig werden und kein Unterschied des Glaubens gemacht werden wird. Dieser Unser Wille sollte von allen Klassen der Bevölkerung beherzigt und respektiert werden und man sollte nicht in egoistischer Absicht Streit anfangen und Verwickelungen herauf beschwören, um unter ihrem Deckmantel Verbrechen zu begehen. Die Generalgouverneure und Gouverneure werden daher angewiesen, die Lokalbehörden zu instruieren, von Zeit zu Zeit eindringliche Proklamationen zu erlassen, worin alle aufgefordert werden, ihrem Gewerbe ruhig nachzugehen und zu allen Zeiten friedfertig neben einander zu leben, auf daß Unsere wiederholten peremptorischen Warnungen nicht außer acht gelassen werden.“

Im übrigen deutet aber auch der Umstand, daß die Forts von Taku das Bombardement auf die europäischen Schiffe eröffneten, darauf hin, daß die Pekinger Regierung mindestens indirekt die Aufstandsbewegung unterstützt. Wie dem auch nun sei: nur durch ein machtvolles Auftreten und nur durch das Erscheinen einer imponierenden Truppenmacht in Peking kann die chinesische Regierung gezwungen werden, Farbe zu bekennen.

Politische Rundschau.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Roberts und Buller haben nun endlich Fühlung miteinander nehmen können und dadurch glaubt man, alle noch südlich von den englischen Heeren operierenden Boeren-Abteilungen abzuschneiden.

* Zwischen Botha und Roberts soll von Montag bis Mittwoch eine große Schlacht stattgefunden haben, die mit dem Rückzuge der Boeren endete.

* Nach einer „Times“-Meldung soll die Transvaal-Regierung in großen Finanznöten sein. Der Präsident suche denselben durch die Ausgabe von Schatznoten abzuhelfen, das Publikum wolle die Noten aber nicht annehmen.

* * *

Der Aufstand in China.

* Man kann nicht behaupten, daß es irgendwie an Nachrichten aus China mangelt. Nur müßte der ruhige Teil der Presse einen Lotsendienst einrichten, dessen Aufgabe ist, die Leser durch die vielen falschen Gerüchte und die mannigfachen Widersprüche in den Meldungen sicher hindurch zu führen. Was heute als feststehend gemeldet wird, scheint morgen unsicher und ist übermorgen unbegründet. Bedauerlicherweise scheinen gerade die ersten Telegramme des deutschen Oberkommandanten Bendemann verloren gegangen zu sein, wodurch seine folgenden Meldungen an Deutlichkeit einbüßen. Aus dem Chaos der Nachrichten läßt sich etwa folgendes herausschälen: Ob Admiral Seymour in Peking eingetroffen ist, steht noch nicht fest. Dagegen haben die Chinesen (ob Truppen oder Boxer ist ungewiß) die Fremdenstadt von Tientsin mit schweren Geschützen bombardiert und fast ganz eingeäschert. Die russischen Hilfstruppen sollen sich in schwieriger Lage befinden. Ein deutscher Kreuzer hat 240 Mann gelandet. Der Kapitän des „Iltis“, Lans, ist nicht tot.

* Auch in Britisch-China, in Schanghai, glaubt man sich nicht mehr sicher. Dort sind die fremden Konsuln zu einer Beratung zusammengetreten. Man war der Ansicht, daß das Fehlen von Nachrichten aus Peking von übler Vorbedeutung sei. Das Darniederliegen des Handelsverkehrs macht 20 000 Kuliarbeiter brotlos. Die Konsuln beschlossen, den Doyen der Konsuln in Tschifu telegraphisch zu ersuchen, sich mit den dienstälteren Seeoffizieren in Taku wegen sofortiger Unterstützung in Verbindung zu setzen. Die Konsuln glauben, daß man eine direkte Verbindung mit Peking beschaffen könne, und haben den chinesischen Eisenbahndirektor Scheng um bezügliche Mitteilungen ersucht.

* In Washington traf ein Kabeltelegramm des Admiral Kempff ein, welches mitteilt, daß in Tientsin der amerikanische Konsul, vierzig anglo-amerikanische Missionare und eine größere Zahl von Privatpersonen ermordet worden seien. Die Nachricht wurde dem General Mac Arthur nach Manila mit der Anfrage übermittelt, ob er Truppen entbehren könne, damit diese nach China entsandt würden. Das Telegramm führt auch aus, daß nicht die Boxer, sondern chinesische Soldaten in Tientsin auf die Europäer schossen.

Deutschland.

* Der Kaiser hat dem Kommandanten des „Iltis“, Kapitän Lans, den Orden pour le mérite verliehen. — Die Dekorierung des Kommandanten des „Iltis“ wurde der im Kieler Hafen liegenden Flotte durch Flaggensignal bekannt gegeben. Der Orden „pour le mérite“ ist die höchste preußische Kriegsdekoration; sie wird nur für militärische Thaten ersten Ranges verliehen.

* Betreffs der Mobilmachung des 1. und 2. deutschen Seebataillons wird mitgeteilt, daß keine Zivil-Freiwilligen für China angenommen werden. Bei dem Oberkommando der kaiserlichen Marine sind dieser Tage zahlreiche Meldungen von Zivilpersonen zum freiwilligen Eintritt in die beiden See-Bataillone eingelaufen. Die Gesuche werden ohne Ausnahme einen abschlägigen Bescheid erhalten, da nach dem Erlaß des Kaisers die beiden See-Bataillone durch Freiwillige des aktiven Dienststandes der Armee auf ihre Kriegsstärke gebracht werden sollen.

* Im Befinden des Königs Otto von Bayern wurde, wie dem „Fränk. Kur.“ aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, die jüngste Störung durch ein großes Geschwür am Oberschenkel hervorgerufen, das sich der König um keinen Preis öffnen lassen wollte. Als es dann schließlich von selbst aufbrach, wurde der Patient, welcher anscheinend große Schmerzen hatte, sofort wieder ruhiger. Das Allgemeinbefinden ist heute kein besseres und kein schlechteres als seit Jahren.

* Die Session des Reichstags hat sich vom 6. Dezember 1898 bis zum 12. Juni 1900 auf einen Zeitraum von über anderthalb Jahren mit einer Vertagung vom 22. Juni bis 14. November 1899 erstreckt. In dieser Zeit kamen nicht weniger als 22 von 397 Mandaten zur Erledigung, nachdem schon vorher bis zum Tage des Zusammentritts 4 Mandate wegen Hinscheidens der am 16. Juni 1898 gewählten Vertreter anderweit hatten besetzt werden müssen. Von diesen 22 Wahltreffen verlor die Hälfte ihre Abgeordneten durch den Tod; 6 Mandate wurden niedergelegt (davon 3, weil die Kassierung unmittelbar bevorstand), 3 kassierte der Reichstag, 1 erlosch wegen Beförderung des Inhabers im Staatsdienste und 1 wurde durch Richterspruch aberkannt.

England.

* Wie englische Blätter melden, steht nunmehr fest, daß der deutsche Kronprinz die Königin Viktoria entweder im Sommer in Osborne (Insel Wight) oder im Herbst in Balmoral (Schottland) besuchen wird.

* Der Vizekönig von Aegypten ist zwar an der englischen Küste angekommen, aber eine brandige Halsentzündung hindert ihn, an Land zu gehen oder Besuche zu empfangen. Es wird also wohl noch eine Weile dauern, bis England das Vergnügen haben wird, die Pflichten der Gastfreundschaft gegen den neuerdings angeblich zu Gunsten Englands bekehrten Vizekönig zu erfüllen.

Italien.

* Der Senatspräsident Saracco hat das neue Ministerium zu stande gebracht, er selbst übernimmt das Präsidium und das Innere, Visconti-Venosta wieder das Auswärtige.

Spanien.

* Seitens der Regierung ist die strafrechtliche Verfolgung eines Kaufmanns angeordnet worden wegen der Worte, die er bei Ueberreichung der Adresse an die Königin gesprochen haben soll. Es dürfte sich um den Kaufmann Maturana handeln, der als Führer der Vertreter der „Union national“ in der Audienz der Königin gegenüber einen sehr energischen Ton anschlug und u. a. erklärte, die Königin könne in 48 Stunden dem Lande die Ruhe wiedergeben. Thue sie es nicht, so werde das Ende sehr übel sein; die Dynastie setze ihren Bestand aufs Spiel, falls die Königin Silbela nicht entlasse. Die Königin suchte Maturana mehrmals zu unterbrechen, aber vergeblich.

Portugal.

* In Lissabon ist, man weiß nicht aus welchem Grunde, eine Ministerkrisis ausgebrochen. Hintze Ribeiro, der Führer der Konservativen, ist mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden.

Rußland.

* Der Tod des Ministers des Aeußeren, Graten Murawiew, erfolgte nach offiziösen Nachrichten aus Petersburg am Donnerstag morgen wahrscheinlich infolge eines Blutergusses ins Gehirn. Seiner Gewohnheit gemäß begab sich der Graf bald, nachdem er früh aufgestanden war, ins Arbeitskabinett und setzte sich bei völligem Wohlbefinden an den Schreibtisch. Später nahm der Graf den Kaffee, muß sich jedoch bereits unwohl gefühlt haben, da er den Kaffee nicht austrank. Nach kurzer Zeit trat der Diener ein und fand den Minister auf dem Teppich liegen. Die in aller Eile herbeigerufenen Aerzte konnten nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Balkanstaaten.

* König Milan ist am Donnerstag zur Kur nach Karlsbad abgereist und wird dort bis Mitte Juli verweilen. Nach seiner Rückkehr wird König Alexander ins Bad und darauf nach Paris reisen. König Alexander dankte der Regierung in einem Schreiben für den guten Zustand des Landes, den er bei seiner Rundreise kennen gelernt habe.

Auswärtiger Handel im Jahre 1899.

Das 2. Heft des Jahrgangs 1900 der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ enthält eine Nachweisung des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebietes im Jahre 1898, und zwar: 1) in der Ordnung des statistischen Warenverzeichnisses des Spezialhandel im Jahre 1899 unter Vergleichung mit den Jahren 1897 und 1898, und 2) in systematischer Ordnung den Spezialhandel und Gesamteigenhandel im Jahre 1899. In Kürze folgen hier nochmals die bereits früher veröffentlichten Spezialhandelswerte für die drei letzten Jahre in Millionen Mark.

Einfuhr	1899: 5784	1898: 5440	1897: 4865
darunter Edelmetalle	1899: 301	1898: 359	1897: 184
Ausfuhr	1899: 4368	1898: 4011	1897: 3786
darunter Edelmetalle	1899: 161	1898: 254	1897: 151

Dasselbe Heft enthält ferner eine Darstellung „Deutschlands Zuckerausfuhr seit dem Zollanschluß von Hamburg und Bremen“ unter Angabe der Aenderungen der einschlägigen deutschen und amerikanischen Gesetzgebung. Berücksichtigt ist die Rübenverarbeitung, die Gewinnung von Roh- und Verbrauchszucker, der Zuckerverbrauch im Zollgebiet von 1889 bis 1899 in Tabellen 1 bis 3. Die Tabellen 4 bis 7 geben erschöpfenden Aufschluß über die die Ausfuhr von Rohzucker und Brotzucker der verschiedenen Zuschußklassen und von Zucker ohne Ausfuhrzuschuß, die Tabelle 8 enthält die Ausfuhr von Sirup und Melasse und von zuckerhaltigen Waren, die Tabelle 9 Großbritanniens Zuckereinfuhr in den drei letzten Jahren nach der englischen Handelsstatistik, die Tabelle 10 der Ver. Staaten von Amerika Zuckereinfuhr in den drei letzten Jahren nach der amerikanischen Handelsstatistik und zwar ausgeschieden nach Zucker nicht über Nr. 16 Holl. Stand. und über Nr. 16. Letzterer Zucker geht in unerheblichen Mengen ein, während von ersterem im Jahre 1899 für 107,1 Mill. Dollar gegen 76 und 77,3 in den Jahren 1898 und 1897 eingeführt wurde. Deutschlands Anteil ist im letzten Jahre von 8,4 auf 10,8 Mill. Dollar gestiegen, er ist aber um 8,1 Mill. Dollar geringer als 1897, das freilich ein Ausnahmejahr war. Mächtig hat sich in den letzten Jahren die Zuckereinfuhr von Ostindien gehoben, die von 10 Mill. Dollar im Jahre 1897 auf 16 und 30,6 Mill. Dollar in den Jahren 1898 und 1899 stieg. Der zollfreie Hawai-Zucker nahm in der gleichen Zeit von 14,8 auf 16,2 und 21,7 Mill. Dollar zu. Cuba brachte im Jahre 1897 für 9,9, 1898/99 aber für 13,1 und 17,7 Mill. Dollar Zucker auf den amerikanischen Markt. Den Schluß der Darstellung bildet eine kurze Uebersicht über Gewinnung, Ein- und Ausfuhr von Saccharin und ähnlichen Süßstoffen, die angesichts der jüngsten Reichstagsverhandlungen willkommen sein dürfte.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich am Freitag morgen in der Wrangelstraße ab. Die Frau eines Klempners Sogolewski, die einst als geschickte Modistin bessere Tage gesehen hatte, stürzte nach einem Streit mit ihrem Manne ihre vier Kinder im Alter von 6, 4, 2½ und einem Jahr zum Fenster hinaus und sprang dann selbst nach. Die Kinder waren sofort tot, die Mutter starb am folgenden Tage, ohne noch einmal die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Mainz. Am Sonntag hat hier unter sehr starker Beteiligung die 500-Jahrfeier Gutenbergs stattgefunden.

Kiel. Zur Beschleunigung der Mobilmachung des Seebataillons und der Ausreise der Kriegsschiffe wurde die Sonntagsruhe polizeilich aufgehoben.

Dresden. Wegen einer angeblich beleidigenden Bemerkung hatte ein Assessor der hiesigen Staatsanwaltschaft seinen Vorgesetzten zum Duell gefordert, war auf dessen Veranlassung sofort verhaftet und erst gegen eine Kaution von 10 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden.

— Der Kaufmanns-Ehefrau Andraß ist für die von ihr am 1. Dezember 1899 unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung zweier Kinder vom Tode des Verbrennens die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000627-10/fragment/page=0001

Magdeburg. Von den aus dem Mittelalter stammenden Bräuchen verschiedener Innungen, irgend etwas Besonderes in jedem Jahre dem Landesfürsten darzubieten, hat sich die Uebersendung des in jedem Jahre zuerst gefangenen Lachses an die Küche des Landesherrn von der Magdeburger Fischer-Innung bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Uebersendung geschieht durch den Magistrat. Die ersten Aufzeichnungen über ein derartiges „Lachspräsent für den Hof" befinden sich in den Akten des städtischen Archivs aus dem Jahre 1687. Damals hat der Magdeburger Magistrat beschlossen, dem kurfürstlichen Hofe den ersten in der Elbe gefangenen Lachs zu übersenden; bald darauf — im Mai 1687 — wurde der kurfürstlichen Küche in Berlin der Lachs übersandt, wofür vom Hof ein Dankschreiben beim Magistrat einging. Es wurden dann in jedem Jahr die Lachssendungen an den kurfürstlichen Hof fortgesetzt. Nicht nur der Kurfürst, sondern auch die Kurfürstin, sowie die Prinzen und Minister erhielten gelegentlich einen Lachs zugesandt. Später erfolgte die Lachssendung an die Könige von Preußen und an die königlichen Prinzen. In diesem Jahre wurde der erste Lachs im Bezirk der Magdeburger Fischerinnung Ende April in der Nähe von Lostau in der Elbe gefangen. Der Fisch, ein prächtiges Exemplar, wog über 20 Pfund. Der Magistrat zahlt nach einem alten Abkommen für das Pfund Lachs einen Thaler; so hat er auch diesmal 20 Thaler für den Lachs bewilligt, der dem Hofmarschallamt in Berlin übersandt wurde.

Guben. Eine neue Erscheinung sind radfahrende Wilddiebe, die im hiesigen Landkreise aufgetaucht sind. Als der Förster des Rittergutsbesitzers Günther zu Birkenberge am Mittwoch den Wald durchstreifte, bemerkte er einen auf dem Anstand stehenden Wilderer. Als dieser den nicht schußbereiten Förster erblickte, legte er sein Gewehr auf ihn an und gab gleichzeitig ein Signal ab. In diesem Augenblick wurden noch zwei andere Wildtiebe sichtbar, welche sich gleichfalls gegen den Förster wendeten. Dieser ist der Uebermacht alsdann gewichen. Die Wilderer bestiegen die mitgebrachten Fahrräder und machten sich davon.

Köln. Auf dem Grundstück des Kurgartens explodierte ein Acetylen-Gasometer, wobei zwei Arbeiter gräßlich verstümmelt und getötet wurden.

Oberammergau. Der Bürgermeister Lang wurde am Donnerstag unter starker Beteiligung beerdigt. Beigeordneter Mayr (der frühere Christus) widmete ihm einen begeisterten Nachruf. Er streifte auch die gehässige Gegnerschaft, mit der Lang in den letzten Jahren zu kämpfen hatte. Das Spielen auf freier Naturbühne auch beim schauerlichsten Wetter fordert übrigens auch unter diesem unwüchsigen Menschenschlage seine Opfer. Der Darsteller des römischen Hauptmanns, Bartl, eine hohe, kraftvolle Erscheinung, starb an einer Lungenentzündung. Am Sonntag regnete es fast unaufhörlich während des Spielens und die Luft war zudem sehr kühl. An solchen Tagen müssen die Spieler, bis auf die Haut durchnäßt, ausharren.

Kassel. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Segeltuchweberei von Fröhlich u. Wolff zugetragen. Um sich die Zuträgerarbeit zu erleichtern, werfen sich die jungen Arbeiter die Jute- oder Leinenballen gegenseitig zu, auf dieselbe Weise, wie man auf Bauplätzen sich die Backsteine zuwirft und wieder auffängt. Bei dieser Prozedur, die bisher immer gut gegangen war, flog nun plötzlich ein Ballen fehl und traf einen jungen Menschen, welcher auf dem Rande eines eingemauerten Kessels stand, so unglücklich vor die Brust, daß der Mann das Uebergewicht bekam und in den mit einer kochenden Farbmasse gefüllten Kessel stürzte und vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nicht rasch genug helfen konnten, ertrank und alsbald unter gräßlichen Qualen starb.

Lüneburg. Eine ländliche Dienstmagd trat dieser Tage an den Fahrkartenschalter der Staatsbahn heran, forderte eine Fahrkarte und legte zur Bezahlung einen „Tausendmarkschein" auf das Zahlbrett. Der Beamte sah sofort, daß der Schein eine „Blüte" war, zumal auch die Rückseite eine Geschäftsreklame trug. Als er nun dem Mädchen klar machte, daß der Schein ganz wertlos sei, erstaunte die Dorfschöne nicht wenig. Sie sollte aber noch unangenehmer überrascht werden. Der Beamte erstattete, seiner Pflicht gemäß, der Bahnpolizei Anzeige von dem Vorfall. Das Mädchen wurde zur Wache gebracht und in Haft behalten. Sie gab an, die Banknote von ihrem bisherigen Dienstherrn in einem Orte nahe Bleckede zu Weihnachten anstatt des Lohnes erhalten zu haben. Der Landwirt dürfte wegen dieses „reichen" Geschenkes noch einige Unbequemlichkeiten haben — wenn die Aussage auf Wahrheit beruht.

Göttingen. Bei einem im benachbarten Bovenden stattgehabten schweren Gewitter wurde der 9 jährige Schulknabe des Arbeiters Karneboge vom Blitz getroffen und getötet. Die in der Stube mit anwesende Mutter des Knaben wurde gelähmt.

Biberach. Bei einem Brand, der durch mit Zündhölzern spielende Kinder entstanden war, sind in Riedenmoos zwei Kinder verbrannt, ein drittes wurde schwer verletzt.

Bartenstein. Gegen den früheren Bürgermeister der Stadt Barten in Ostpreußen, Friedrich Noack, welcher zuletzt die Stellung eines Versicherungsbeamten in Berlin bekleidete und sich jetzt verborgen hält, hat die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief erlassen.

Paris. Das Pariser „Journal" schreibt: Ein Herr, der Zug für Zug dem Kaiser von Deutschland gleicht oder wenigstens den Bildern des Kaisers, die man in Frankreich kennt, ging Dienstag nachmittag, ruhig seine Zigarre rauchend, in der Rue des Nations in der Ausstellung spazieren. Plötzlich rief ein Witzbold: „Seht, da geht Kaiser Wilhelm!" Darauf schien die Menge gewartet zu haben. Sie folgte dem friedlichen Spaziergänger auf Schritt und Tritt, umzingelte ihn von allen Seiten und schaute ihm prüfend ins Gesicht, so daß der unglückliche Ausstellungsbesucher vom Pavillon zu Pavillon flüchten mußte. Aber auch hierhin folgten ihm die Gaffer, deren Zahl immer größer wurde. Schließlich sprang der Mann die Treppen hinunter und eilte in ein Café am Seineufer. In einem Nu war das Kaffeehaus dicht besetzt. Das war dem Fremden zu viel. Er ließ die Ausstellung Ausstellung sein, setzte sich in einen Wagen und fuhr nach der Stadt.

— Miß Swift, die Tochter des Milliardärs, welche als Verlobte des Fürsten Alexis Karageorgiewitsch galt, heiratete am Donnerstag den Fleischhändler Moore.

Zürich. Das im Lötschenthal so anmutig gelegene wohlbekannte Dörfchen Wyler ist niedergebrannt. Alle Bewohner befanden sich in Kippel, dem etwa drei Kilometer entfernt liegenden Pfarrdorf, wo ein großes kirchliches Fest stattfand, bei welchem auch Militär in alten Schweizertrachten teilnahm. Es handelte sich um die größtbesuchte Kirchenfeier des Thales. Plötzlich bemerkte man von Kippel aus eine ungewohnte Rauchsäule, und jedermann eilte in rasciestem Lauf nach der Brandstätte; aber es war schon zu spät. Die Feuergarben sprühten auf alle Schindeldächer herab, und in zwei Stunden war der ganze Ort bis auf den Grund niedergebrannt. Nur etwa vier etwas entfernt liegende Speicher wurden gerettet. Das Dörfchen zählt 60 Haushaltungen mit etwa 300 Bewohnern.

Rom. Der König empfing am Freitag den Rittmeister Spielberg vom westfälischen Dragoner-Regiment Nr. 7, der den Weg von seiner Garnison Saarbrücken nach Rom in 13 Tagen zu Pferde zurückgelegt hat. Rittmeister Spielberg wurde vom König mit einer Einladung zum Frühstück beehrt. Nach dem Frühstück besichtigte der König das Pferd des Rittmeisters Spielberg, das sich in ausgezeichneter Verfassung befindet.

Lissabon. In Oporto ist ein Mädchen an der Beulenpest erkrankt und isoliert worden. Die ausländischen Regierungen wurden amtlich benachrichtigt.

New York. Ein tragischer Vorfall, bei dem acht Indianer und ein indianisches Kind ihr Leben einbüßten, ereignete sich am 7. Juni in Stockbridge, Wisconsin, in der Indianer-Reservation. Eine Squaw hackte in einem Hofe, in dem mehrere Kinder spielten, einem Huhn den Kopf ab und war so unvorsichtig, das scharf geschliffene Beil liegen zu lassen. Die Kinder spielten nun „Huhnschlachten" und hackten einem Kinde, das das Huhn darstellen mußte, den Kopf ab. Mehrere Indianer, die an einem Flaschenzug eine schwere Ladung Holz aufzogen, ließen vor Schreck über die grausige That der Kinder die Arme sinken, die schwere Last sauste nieder und erschlug acht Menschen.

Gerichtshalle.

Witten. Vor einiger Zeit wurde der beim Postamt in Langendreer angestellte Postassistent N. wegen eines Fehlbetrages von 50 Mk. in der Tageskasse sofort aus dem Dienst entlassen. N., der sich unschuldig fühlte, strengte gegen den Postfiskus Klage an. Diese wurde nunmehr endgültig zu seinen Gunsten entschieden. Der Postfiskus wurde verurteilt, dem Kläger das Gehalt vom Tage seiner Entlassung an mit Zinsen nachzuzahlen und ihn wieder in seine frühere Stellung einzureihen. Nunmehr hat N. seine Funktion in Witten als Postassistent wieder aufgenommen.

Graz. Das Schwurgericht verurteilte den vierzigjährigen Schmied Uhl, der seinen achtjährigen Sohn aus Haß gegen sein geschiedenes Weib, dem der Knabe mehr anhing als ihm, ermordete, zum Tode. Nach der That wollte der Mörder sich erhängen, aber die „heilige Barbara, zu der er gebetet, habe, wie er aussagte, es ihm verboten".

Aus der Woche.

Kalendermäßig hat der Sommer am Donnerstag begonnen. Sonst um diese Zeit tritt in der Politik eine Stille ein, die das Entsetzen der Zeitungsredakteure bildet, mögen dieselben nun mit der Feder oder mit der Schere ihres Amtes walten. In diesem Jahre ist eine Nachrichtendürre nicht zu befürchten, wenn auch die Parlamente geschlossen und die Minister in den Bädern sind, um ihre abgerackerten Nerven für den Winterfeldzug zu stärken. Für Sensationsmeldungen sorgt einstweilen China, nachdem das Interesse, wenn auch nicht die Sympathie für die Boeren nachgelassen hat. Wenn selbst der Boxeraufstand baldigst niedergeworfen wird, so ist doch die Befestigung des Friedens in China eine sehr langwierige Sache. Bisher hat ja angesichts der gemeinsamen Gefahr die Einigkeit der Mächte vorgehalten. Ihre Probe aber hat sie erst zu bestehen, wenn es gilt, eine neue Ordnung der Dinge im Reich der Mitte herbeizuführen. Die englischen Zeitungen haben sich ja in Schreckensmeldungen aus Peking überboten, die sich glücklicherweise bisher nicht bestätigt haben. Aber schlimm und gefahrdrohend liegen die Dinge dort noch immer und unsere wackern blauen Jungen, die seit am 3. Juli zur Vertretung der Interessen Deutschlands nach dem fernen Osten aufmachen, werden noch tüchtig zu thun bekommen. Die alte Schreckschraube, die Kaiserin, mußs ihrer Macht entkleidet werden, darüber sind wohl die Mächte einig. An ihre Stelle müssen Männer treten, die einen Blick für die Forderungen der Zeit haben und die es verstehen, die Volksleidenschaft zu versöhnen, statt sie aufzustacheln. Aufsand hat seinen ersten Staatsmann, den Grafen Murawiew, durch einen plötzlichen Tod verloren. Indessen wer auch zu seinem Nachfolger berufen wird, das einmal betretene Geleise der russischen Politik kann er nicht verlassen. Die russische Politik ist die der Straßenwalze: langsam, aber sicher — und daran werden auch die sich zufällig darbietenden günstigen Gelegenheiten nichts ändern, das Tempo der Dampfwalze wird kein schnelleres werden. — Englands „Aufräumungsarbeiten" in den beiden südafrikanischen Republiken gehen sehr langsam von statten. Präsident Steijn, dessen Land bereits annektiert ist, hat sich neuerdings den Luxus einer neuen „Residenz", Bethlehem, gestattet und Ohm Krüger raucht seine Pfeife gemütlich in Lydenburg, wohin auch das Arsenal von Transvaal verlegt worden ist. Der Guerillakrieg wird inzwischen mit wechselndem Erfolge fortgesetzt, doch bedroht er unaufhörlich die englischen Rückzugslinien und es ist den Boeren wirklich gelungen, die telegraphische Verbindung nach Kapstadt zu unterbrechen. Auch im Ashantilande werden die Engländer vom Unglück verfolgt. Der Gouverneur des Landes ist mit einer kleinen Truppe in Kumassi eingeschlossen und wiederholte Versuche, ihm Hilfe zu bringen, sind fehlgeschlagen. Ist der Ashanti-Aufstand auch kein Tigerbiß, so ist er doch ein lästiger Flohstich. Und England hat augenwärtig unter sehr vielen solcher Flohstiche zu leiden und das gerade an den empfindlichsten Stellen seines riesigen Staatskörpers. Spanien hat eine eigenartige Krisis durchzumachen. Die Kaufleute verweigern dort mit seltener Einstimmigkeit die Steuern. Italien kann mit seinem Kabinettwechsel nicht recht zu stande kommen. Oesterreich hat mit seinem Nationalitätenkonflikt zu thun. Frankreich leidet unter seinen Nationalisten und kommt darüber zu keiner rechten Freude über seine Weltausstellung. Nordamerika steht in der Wahlbewegung, in Kolumbien ist die Revolution siegreich und Panama, das vielgenannte und von Hunderttausend kleiner französischer Rentner betrauerte, ist von den siegreichen Rebellen bedroht. Angesichts aller dieser Bewegungen ist an eine Nachrichtendürre in diesem Sommer nicht zu denken. Dr. A. P.

Zur allgemeinen Volkszählung.

Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrats vom 17. März d. findet am 1. Dezember d. wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reiche statt. Sie wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählungen der früheren Jahre zur Ausführung gelangen. Aus der vom Minister des Innern an die Regierungspräsidenten im Hinblick auf die Volkszählung ergangenen allgemeinen Anweisung sei folgendes hervorgehoben:

Um den Ortsbehörden vor der Vollendung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das königliche Statistische Büreau einige Kenntnis des Ergebnisses zu verschaffen, wird, wie dies schon anläßlich der früheren Zählungen geschehen ist, der doppelte Bedarf an Kontrollisten verabreicht, damit eine der letzteren von den Zählern als Konzept benutzt und später von der Ortsbehörde zurückbehalten werde, die Reinschrift aber alsbald an das königliche Statistische Büreau gelangen kann. Die Herstellung von zwei Ausfertigungen der Kontrollliste muß jedoch, wenn der angedeutete Zweck erreicht werden soll, von der Ortsbehörde oder der Zählungskommission den Zählern zur Pflicht gemacht werden. Abgesehen hiervon wird vom königlichen Statistischen Büreau auch diesmal dafür gesorgt werden, daß möglichst bald nach der Zählung den Vorständen aller Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern handschriftliche Uebersichten des endgültigen Hauptergebnisses der Zählung zugestellt werden. Den Kreisbehörden werden handschriftliche Uebersichten der endgültigen Ergebnisse der Zählung zugehen.

Für jede Stadt, jede Landgemeinde und jeden selbständigen Gutsbezirk ist bei der bevorstehenden Zählung, wie schon in den Jahren 1885, 1890 und 1895, von der Ortsbehörde oder der Zählungskommission eine Urliste zusammenzustellen und durch Unterschrift zu beglaubigen.

Ebenso soll wie in den vorgenannten Jahren bei der Ablendung der Kontrollisten an das königliche Statistische Büreau ein Verzeichnis sämtlicher zum Kreise gehöriger Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke eingereicht werden.

Die zur Aufklärung über die Volkszählungszwecke an die Bevölkerung zu richtende Ansprache ist, wie ferner verfügt wird, nicht nur durch Abdruck in dem Amtsblatt und den Kreisblättern, sondern auch durch Verlesen in den Gemeindeversammlungen, Besprechungen in den Schulen und auf andere geeignete Weise möglichst zu verbreiten. Namentlich wird hierbei der noch immer nicht aufgerotteten irrtümlichen Annahme entgegenzutreten sein, daß die Volkszählung zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolge.

Es wird erwartet, daß auch für die Volkszählung am 1. Dezember d. sich Personen in genügender Anzahl finden werden, welche das Amt eines Zählers als Ehrenamt zu übernehmen bereit sind. In den Regierungsbezirken, deren Bevölkerung stark mit fremdsprachigen Elementen durchsetzt ist, muß besonders Ge-

Die Verstoßene.

13] Novelle von Wilibert Sahlmann.

(Fortsetzung.)

„Es gab einmal," begann der Squire mit leiser, bewegter Stimme, „eine Zeit, wo es um die Herrschaft Avonshire sehr schlecht stand. Der einzige Erbe und Träger des alten Namens, leichtsinnig erzogen unter oder vielmehr nicht unter den Augen eines vielleicht noch leichtsinnigeren Vaters. Die Erziehung, welche er genossen, war die denkbar schlechteste, — der junge Mann besaß alle Anlagen zum Guten, aber auch alle zum Schlechten, Lehrer und Erzieher hatten in ihm nur den Sohn des Herrn von Avonshire gesehen und seinen Launen voll die Zügel schießen lassen. Kein Wunder, — diese gemieteten und bezahlten Dressurmeister wurden ja niemals von dem Vater des jungen Mannes zur Rechenschaft gezogen, ob und wie sie ihre Pflicht erfüllten.

Die verschiedenen zur Avonshireschen Herrschaft gehörenden Güter befanden sich in Händen von Pächtern oder Verwaltern, ein Verwalter, der scheinbar treu an den Fußstapfen seines plötzlich verstorbenen Herrn gehangen, befahl hier im Schlosse, als der junge Erbe die Herrschaft antrat.

Dem neuen Squire konnte selbstverständlich die Einsamkeit in dem alten Schlosse wenig zusagen, das ungebundene, lockere Leben gewöhnt, stürmte er vorerst ins Leben, in die Welt hinaus.

Er begab sich auf Reisen — er kannte die wahren Verhältnisse nicht, in welchen sein Vater ihn zurückgelassen, er glaubte sich in einem unermeßlichen Reichtum schwelgend — und stand doch nahe vor dem Ruin.

Der mit allen möglichen Vollmachten schon zu Lebzeiten des alten Herrn betraute Verwalter behielt seine Stellung, ja, der junge, unerfahrene Mann vertraute ihm so blind, daß er ihn schalten und walten ließ, wie er wollte; der Name Avonshire genügte dem jungen Squire, dieser Name gehörte seit Jahrhunderten zu den stolzesten Altenglands, und wenn er nur immer seine Kasse gefüllt sah, so ließ ihn das Thun und Treiben seines Stellvertreters daheim ganz gleichgültig. Und für Füllung der Kasse des jungen Squires sorgte der schurkische Verwalter trefflich, denn noch lieben vorsichtige Geldleute auf Avonshire Gelder hin, wenn ihnen dafür bündige Schuldverschreibungen auf die Herrschaft selber wurden.

Ich muß dir, mein Kind, diese Umstände mitteilen, damit der junge, leichtsinnige Mann, der sich dir bald ganz enthüllen wird, in einem wenigstens etwas gemilderten Licht erscheint.

Ein Jahr lang nach des Vaters Tode bereiste der junge Squire den europäischen Kontinent und genoß das sich ihm Darbietende, was die noble Welt als Passion, die Armen so gern als Glück des bevorzugten Reichtums ansehen, mit vollen Zügen. — Vielleicht stumpft nichts mehr ab, als dies vermeintliche Glück, — es stumpft den Menschen um so mehr ab, und macht ihn zum Tier, als er einerseits gleichgültig gegen das Unglück, das Elend seiner Mitmenschen wird, und es ihn anderseits nach immer neuen, ihm noch unbekannten Genüssen lechzen und jagen läßt.

Der Squire, übersättigt wie er war, wandte sich nach Asien. — Wieder verging ein Jahr und er dachte mit keinem Gedanken an eine Rückkehr in die Heimat. Er schiffte sich nach Amerika ein und bereiste dort zunächst die Unionsstaaten, dann Südamerika und wurde ihm hier die Fahrt längs der ganzen Küste als eine höchst interessante empfohlen.

Ich erwähne dies so umständlich, weil ich damit auf mein eigentliches Ziel, den Hauptmoment dessen, was ich dir erzähle, zutreure, zugleich ersehst du daraus, daß nicht allein die Sucht zum Vergnügen den jungen Mann vom Vaterlande entfernt hielt; es lebte doch vielleicht ein Trieb zum Bessern in ihm, der ihn, allerdings von ihm unbegriffen, umstät und wirr die Welt durchstreifen ließ.

In jener Zeit, wo dieser Erbe von Avonshire auf seinen Reisen begriffen war, kannte man keine Dampfboote, — die Küstenfahrt Südamerikas wurde damals vorzugsweise von Deutschen und Holländern betrieben, welche mit ihren Briggs und Schonern von Hafen zu Hafen fuhren und je nach zwei oder drei Jahren dann wohl wieder eine Fracht nach Europa einnahmen, um ihre Schiffe in die Flüsse der Heimat einlaufen zu lassen und die Ufer wieder zu schauen, an welchen sie als Kind sich tummelten. Diese Kapitäne waren gewöhnlich von ihren Frauen auf den Reisen begleitet, und mancher spätere, tüchtige Seemann erblickte das Licht der Welt in dem schwankenden Schiffshaus seines Vaters, das sich auf den Wogen des Meeres wiegte.

Der junge Squire befand sich in Caracas, er suchte im Hafen von La Guayra wiederum ein Schiff, um mit demselben bis nach Rio Grande oder lieber nach Buenos Ayres zu fahren, von wo aus er sich dann endlich nach England einzuschiffen gedachte.

Im Hafen von La Guayra lag ein deutsches Schiff vor Anker, das in einigen Tagen nach Buenos Ayres abzusegeln im Begriff war. Der Squire lernte den Kapitän in einem Strandhotel kennen und beide wurden sich wegen des zu zahlenden Passagepreises leicht einig. — Der Kapitän, ein noch junger Mann, führte sein eigenes Schiff, eine hübsche Brigg, „Henriette", er gehörte an den Ufern der Elbe, nahe Hamburg, in einem Fischerdorfe zu Hause. Vielleicht, so teilte er dem Squire mit, wenn sich's gerade so mache, und er eine gute Fracht nach Hamburg oder Altona fände, segle er selber von Buenos Ayres nach Europa und liefe in England an, wo der Squire ja dann wäre, wo er sein wollte, obgleich, wie er hinzusetzte, ihn eigentlich nichts nach seiner Heimat zöge, da er seine ganze Familie mit sich an Bord führe.

Der junge Kapitän war ein schöner, großer Mann, einer jener geraden, offenen Naturen, denen, wie man zu sagen pflegt, das Herz auf der Zunge, die Seele in den Augen liegen. Diese Menschenart ist echt wie Gold und wie sie selber weder zu lügen noch zu heucheln versteht, so hat ihre Seele auch keinen Raum für den Glauben, daß andere Menschen zu lügen und trügen vermöchten.

Der Squire von Avonshire begab sich dann mit dem deutschen Kapitän an Bord. Schmuck und sauber, wie am Bord der deutschen Schiffe im allgemeinen, sah es auch auf diesem Fahr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000627-10/fragment/page=0002

wicht auf die Gewinnung unbedingt zuverlässiger Zähler gelegt werden, um irrigen Ergebnissen bei den Ermittelungen vorzubeugen. Die Landräte haben erforderlichenfalls zu diesem Zweck örtliche Nachprüfungen der Zählungsergebnisse zu veranlassen. Die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke haben innerhalb ihrer Bezirke die Volkszählung selbst auszuführen; sie sind verpflichtet, die durch die Annahme von Zählern etwa entstehenden Kosten zu übernehmen. Remunerationen an Zähler, welche zur unentgeltlichen Uebernahme dieses Ehrenamtes nicht bereit sind, können weder aus der Reichskasse noch aus der Landeskasse beansprucht werden. Ferner wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung am Zählungstage vorübergehend wesentlich verändern könnten, nach Möglichkeit zu verhindern sind. Wegen der Kram- und Viehmärkte ist in dieser Beziehung bereits früher Vorsorge getroffen worden.

Ein Chinese über die Boxer.

Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, Li Teschun, hat einem Mitarbeiter der ‚Woche' erklärt, daß die Bewegung der Boxer sich nicht aus politischen, sondern aus sozialen oder sozialistischen Beweggründen erkläre. Die Gesellschaft der großen Faust, die Tachuan, sind ursprünglich Leute, die ihre von Jugend auf durch stetige Uebung erworbene Körperkraft und Geschicklichkeit zum Broterwerb machen, indem sie sich als Beschützer und Wächter an Reisende und Privatpersonen, manchmal sogar auch an den Staat verdingen. Sobald sich jemand einen Boxer als Begleiter oder Wächter gemietet habe, sei er nicht nur vor allem übrigen Gesindel und vor Räubern geschützt, sondern auch vor etwa augenblicklich stellungslosen Tachuan, die ihre Körperkraft nicht anders zu verwerten vermögen, als indem sie sich zu denen gesellen, gegen die sie im Fall eines Engagements schützen sollen und würden. Durch den Bau der Eisenbahnen und die sichere Beförderung von Personen und Gütern aber seien die Boxer brotlos geworden und daher ihr Aufruhr. Für die Behauptung, daß Prinz Tuan an der Spitze der Bewegung stehe, gibt Li Teschun folgende Erklärung:

„In China besteht in der großen Zahl von Vereinigungen auch eine Vereinigung der Bettler, d. h. der Armen. Prinz Tuan, der Großvater des gegenwärtigen Thronfolgers, war Präsident dieser Gesellschaft der Bettler, honoris causa natürlich. Es beruht dies auf einer alten Tradition, die gewissermaßen einen Ausgleich der sozialen Gegensätze durch eine Annäherung des höchsten und des niedrigsten Standes im Reich bezwecken soll. Gleichzeitig aber hat diese Organisation einen durchaus praktischen Zweck, ähnlich dem der Vereine gegen Verarmung und Bettelei in Europa. An der Spitze dieser Vereinigung stand also als Ehrenpräsident oder als Protektor Prinz Tuan. Da nun aus der Bettlerorganisation eine große Zahl Mitglieder an dem augenblicklichen Aufstand teilnimmt, mag das Gerücht entstanden sein, Prinz Don, der Sohn des Prinzen Tuan, stehe an der Spitze der Aufständischen."

Diese Behauptung mag richtig sein, allein für die Behauptung, daß die Pekinger Regierung mit den Boxern gemeinsame Sache gemacht hat, gibt es noch andere Beweise, wie z. B. die Edikte der Kaiserin-Witwe.

Eine frühere internationale Aktion gegen China.

Das Einschreiten der Mächte gegen China erinnert an das Vorgehen der europäischen Mächte in den 50er und 60er Jahren. Damals wütete der Aufstand der Taiping, worunter geheime Gesellschaften zu verstehen waren mit der Tendenz, die Mandschudynastie zu stürzen. Die Zahl der Taiping wuchs so schnell an, daß die Truppen des Kaisers von China ihnen fast überall unterlagen.

Gleichzeitig mit dem Aufstand der Taiping hatte, wie die ‚Freis. Ztg.' in Erinnerung bringt, China einen Krieg gegen Frankreich und England zu führen. Derselbe wurde im Oktober 1856 veranlaßt durch die Beschlagnahme eines chinesischen Fahrzeuges, das früher englische Schiffspapiere und die englische Schiffsflagge geführt hatte. Als die geforderte Genugthuung ausblieb, besetzte der englische Kontreadmiral Seymour die Forts an der Bocca-Tigris und bald darauf Kanton. Da die Streitkräfte nicht ausreichten, sandte England eine bedeutende Seemacht und eine Landarmee nach China. Frankreich schickte gleichfalls eine Schiffsmacht ab, der später 1500 Mann Infanterie folgten. Nordamerika und Rußland beteiligten sich durch Bevollmächtigte. Im Dezember 1857 stellten die verbündeten Mächte dem Vizekönig ein Ultimatum. Als dieses verworfen wurde, besetzten die Mächte nach vorheriger Beschießung Kanton, nahmen den Vizekönig gefangen und sandten ihn nach Kalkutta. Als aus Peking ausweichende Antworten auf die Forderungen der Mächte eintrafen, führte die englisch-französische Flotte, ebenso wie jetzt die Schiffe der Mächte, eine Demonstration vor der Peihomündung aus und vernichteten am 21. Mai mehrere kleine Festungswerke und später das Fort Taku. Am 26. Mai 1857 erreichten die Kanonenboote Tientsin. Nunmehr fand sich die chinesische Regierung zu einem Friedensschluß bereit. Als das Abkommen schon unterzeichnet war, suchte aber die chinesische Regierung wiederum die Ausführung der Verträge in die Länge zu ziehen. Am 21. Juni 1857 beschossen die Forts am Peiho sogar die englisch-französische Flotte. England und Frankreich sahen sich nunmehr zu neuen Rüstungen veranlaßt. England zog 13 000 Mann, Frankreich 9000 Mann heran. Die Zahl der englischen Schiffe samt den Transportschiffen belief sich auf fast 200 Fahrzeuge, Frankreich sandte 39 Kriegsschiffe. Als ein neues Ultimatum verworfen wurde, schiffte die englisch-französische Flotte an der Peihomündung ein Landungskorps von mehr als 20 000 Mann aus. Taku wurde besetzt, die Forts erstürmt und 6000 Engländer und 5000 Franzosen rückten nach Peking vor. Als die Truppen 8 Kilometer vor Peking standen, suchte China von neuem Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Wenige Tage später wurden die englisch-französischen Truppen von den Chinesen unerwartet angegriffen, das chinesische Heer aber wurde zurückgeschlagen und am 21. September bei Palikao vollständig auseinandergetrieben. Nunmehr rückten die Engländer und Franzosen in Peking ein, zerstörten die kaiserlichen Sommerpaläste und plünderten die Kunstwerke und Kostbarkeiten. Jetzt endlich sah sich die chinesische Regierung zum Abschluß von Friedensverträgen unter verschärften Bedingungen bereit, worauf die europäischen Truppen Ende 1860 Peking wieder verließen. Unterdessen hatte der Taiping-Aufstand unvermindert weiter gewütet. Im Januar 1862 belagerten die Taiping Schanghai, den Mittelpunkt des chinesisch-europäischen Handels. Dadurch wurden die Interessen der Engländer und Franzosen unmittelbar bedroht. Frankreich und England leisteten jetzt der wenige Jahre vorher von ihnen bekriegten chinesischen Regierung Hilfe, und ihre Truppen vertrieben im April und Mai 1862 die Taiping aus der Umgebung von Ningpo und Schanghai. Erst 1864 konnten die Taiping auf Nanking beschränkt werden, das sich darauf einer Macht des Kaisers ergab.

Eine Verteidigung.

Unter der Ueberschrift „Versuchskaninchen" brachte der ‚Vorwärts' kürzlich einen von vielen anderen Zeitungen nachgedruckten Aufsatz, in welchem unter wörtlicher Anführung einiger aus dem Zusammenhang gerissener Sätze, die aus einer auf der Medizinischen Klinik in Jena gemachten Krankenbeobachtung des ehemaligen Assistenzartes Herrn Dr. Strubell entnommen sind, Protest gegen „Ausbrüche unberechtigter Experimentierwut" erhoben wird. Als Leiter der genannten Anstalt sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Der Kranke, über den Dr. Strubell berichtete, wurde vor 3 Jahren in die Klinik aufgenommen wegen Wasserharnruhr (Diabetes insipidus), eines Leidens, das bisher der völligen Heilung unzugänglich war und auch leider heute noch ist. Der vorliegende Fall war zugleich ein ungewöhnlich schwerer. Für den behandelnden Arzt war die Pflicht gegeben, auf jede nur mögliche Heilmethode der als unheilbar angesehenen Krankheit Bedacht zu nehmen. Eine solche Methode ist aber nur auf Grund sorgfältiger Forschungen nach dem bisher dunklen Wesen der Krankheit zu gewinnen; nur diese können neue rationelle Anhaltspunkte für die Behandlung und Heilung geben. So wurde neben Schwitzbädern und anderen Verfahren zur Besserung des Leidens auch eine Entziehungskur versucht, wie sie in derartigen Fällen wiederholt, wenn auch nicht unter so genauer Kontrolle und unter anderen Voraussetzungen, angewendet worden ist. Aehnlich wie der Morphinist und der Alkoholist einen unstillbaren, seine Krankheit steigernden Drang nach neuem Genuß von Morphium bezw. Alkohol empfindet und von seinem Leiden bekanntlich nur durch eine zwangsweise Entziehungskur geheilt werden kann, so lag es nahe, der unstillbaren krankhaften Begierde des an Diabetes insipidus Erkrankten nach Wasserzufuhr auf dem Wege einer vorsichtigen, das heißt nur über kurze Zeiträume (2 bis 8 Stunden) ausgedehnten Entziehungskur zu begegnen und auf diesem Wege leitende Gesichtspunkte für die Behandlung der Krankheit zu gewinnen. Dieser Kurversuch, der nur unter Isolierung des Kranken durchführbar war, wurde dem Patienten unter offener Darlegung der seiner wartenden unangenehmen Entziehungserscheinungen vorgeschlagen und fand seine Zustimmung; erst nach seiner freiwilligen Erklärung, sich dem genannten Versuch unterziehen zu wollen, gab ich zu demselben meine Einwilligung. Ich hatte auch weiterhin keine Veranlassung, den Versuch abzubrechen, da der Kranke sich bei mir niemals beklagte und ich bei den Krankenvisiten mich vergewissern konnte, daß dem Kranken keinerlei Schaden daraus erwachsen werde, vielmehr hoffen durfte, demselben Nutzen zu bringen.

Aus den ohne allen Zusammenhang vom ‚Vorwärts' zitierten Sätzen muß der Leser den Eindruck gewinnen, als sei unser Kranker vergewaltigt und zu seinem Nachteil behandelt worden. Dazu ist noch folgendes zu bemerken:

Herr Dr. Strubell, ein bereits 1895 approbierter Arzt, hat in seiner Abhandlung, die übrigens in Fachkreisen als schätzbarer Beitrag zur Lehre vom Diabetes insipidus gilt, über die subjektiven Abstinenzerscheinungen während der Stunden der Wasserentziehung in einer übertrieben drastischen Weise, die ich nicht billigen kann, berichtet. Für die Behandlung der Kranken aber übernehme ich in der Hauptsache die volle Verantwortung, während ich diese für manche Einzelheiten in der Ausführung, die mir erst nachträglich bekannt wurden, ablehnen muß. Ausdrücklich füge ich hinzu, daß unserem Kranken jeden Augenblick frei stand, die freiwillig angetretene zeitweilige Entziehungskur zu beendigen. Er konnte jederzeit durch Klopfen an die Thür die Oeffnung des Isolierzimmers, neben dem beständig Wache war, veranlassen; er konnte ferner, wie jeder unserer Kranken, jederzeit auf seinen Wunsch die Anstalt verlassen. Der Kranke blieb aber nicht nur zwei Monate freiwillig in der Klinik, sondern er kehrte sogar noch einmal wieder zu erneuter Behandlung zurück. Ein mit der Behandlung unzufriedener Kranker würde das sicherlich nicht gethan haben.

Vielmehr hat der Patient, der nach seiner Entlassung aus der Klinik noch wieder seiner Arbeit nachgehen konnte, wie uns seine Frau versicherte, bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Tode stets seines Aufenthalts in der Klinik freundlich nnd dankbar gedacht. Niemals ist in der medizinischen Universitätsklinik unter meiner Leitung irgend einem Kranken gegen seinen Willen ein Zwang angethan worden.

Ich bin nicht in der Lage, auf alle die vorschnellen Angriffe der deutschen Presse im einzelnen zu erwidern, vertraue aber doch dem Gerechtigkeitssinn derselben und darf erwarten, daß sie auch diese Erklärung wiedergeben wird. Die nur in nebensächlichen Punkten berechtigte Entrüstung und die Beunruhigung hätte vermieden werden können, wenn eine der Zeitungen sich die Mühe genommen hätte, mich um Aufklärung zu bitten. Demjenigen Teil der Presse, der meine Erklärung abgewartet hat, bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

Jena, 14. Juni 1900.

Prof. Dr. R. Stintzing,
Vorstand der Medizin. Klinik.

Gemeinnütziges.

Um Milch vor dem Säuern zu bewahren, gibt es ein einfaches Mittel. Man reibe etwas gut geschrapten und gewaschenen Meerrettich und gebe etwa einen flachen Eßlöffel voll in 1 Liter kalte Milch hinein, sie wird dadurch vor dem Sauerwerden längere Zeit bewahrt. Die Meerrettichschrapsel legen sich auf den Boden des die Milch enthaltenden Gefäßes und teilen der Flüssigkeit so gut wie nichts von ihrem Geschmack mit; man hat also nicht zu befürchten, daß man die Milch etwa ungenießbar macht. Sie muß nur ganz kalt sein, wenn der Meerrettich hineingethan wird.

Vergoldung von Schrift auf gußeisernen Tafeln. Da eine haltbare Vergoldung auf Eisen, das den Witterungsverhältnissen unterworfen ist, auf chemischem oder galvanischem Wege nicht zu erreichen ist, so empfiehlt das ‚Bayr. Gewerbemuseum' folgendes Verfahren: Die Gegenstände werden zuerst gut haltbar lackiert und dann auf die bekannte Art mittels Blattgold vergoldet, indem man sie, nachdem der Lacküberzug trocken ist, mit Anlegeöl bestreicht und dann das Gold „aufschießt". Die Vergoldung schützt man durch einen farblosen Spirituslack und empfiehlt es sich überhaupt, letztere Manipulation mindestens alle Jahre einmal zu wiederholen.

Buntes Allerlei.

Die angebliche Gesundheitsschädlichkeit der Kinderspielwaren, Puppengeschirre von hohem Bleigehalt ist nach den jüngsten Forschungen nicht mehr zu befürchten. Professor Dr. Karl Fränkel in Halle hat der Frage, um sie nach allen Seiten zu erledigen, eingehende experimentelle Studien gewidmet und faßt sein Gutachten in der ‚Vierteljahresschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen' folgendermaßen zusammen: Vergiftungen durch den Gebrauch von Eß-, Trink- und Kochgeschirren, die aus Bleizinnlegierung hergestellt sind, sind überhaupt nur in wenigen Fällen, bei Kindern nur ein einziges Mal beobachtet worden. Die Spielwaren können als derartige Geräte nicht angesehen werden, weil sie bei der Herstellung und Aufbewahrung von Speisen und Getränken, die für den menschlichen Genuß bestimmt sind, keine Verwendung finden. Wenn dies doch einmal geschehen sollte, gehen selbst unter den ungünstigsten, in der Praxis kaum jemals verwirklichten Verhältnissen nur sehr geringe Mengen von Blei in Lösung über; diese letzteren sind bei einmaliger Aufnahme sicher unschädlich. Bei dieser Sachlage kann den Spielwaren eine „gesundheitswidrige Beschaffenheit" im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes nicht zukommen.

* * *

Ein gemütvoller Jurist. Sie: „Siehst du Alter, jetzt sind wir zufällig denselben Weg gegangen und an derselben stillen Bank angelangt, wo du mir vor 30 Jahren deine Liebe gestanden und wir den ersten Kuß austauschten!" — Oberamtsrichter: „Ja, liebe Amalie, es ist eine psychologische Thatsache: daß es den Verbrecher immer wieder nach dem Ort seiner Missethat zieht!"

Aerzlicher Rat. Stubenmädchen: „Was soll ich denn für meine entzündeten Augen thun, Herr Doktor?" — Arzt: „Die brauchen nur Schonung. Vor allem dürfen Sie vierzehn Tage lang durch kein Schlüsselloch sehen!"

Abschreckung. Tante: „Nun, Alfredchen, wie kommt es denn, daß du nicht mehr Seemann werden willst? Das war doch früher immer dein Ideal?" — Alfred: „Ja, aber neulich habe ich gelesen, daß es auch — Schulschiffe gibt."

Mißverstanden. Landschaftsmaler: „Darf ich Ihre Scheune malen?" — Bauer: „Jo freili, aber's Wohnhaus thät halt doch nötiger!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

zeug aus, das sich so kokett auf den Wellen wiegte, als ginge es immer spielend über das tückische Meer, als könnte ihr, der schlanken, schwarz und weiß gemalten Brigg nie ein Unglück passieren.

Die Familie des Kapitäns bestand aus seiner Frau und dem einzigen Kinde des Ehepaars, einem etwa zweijährigen Knaben. Die Frau schien eigentlich nicht so ganz zu dem Manne zu passen, sie war eine zu derbe Bäuerin, mit linkischem Benehmen, aber den treuherzigsten Augen von der Welt, die zu ihrem schönen, jungen Manne hinaufblickten, wie zu einem Gott. — Aber noch eine weibliche, zur Familie des Kapitäns gehörende Person befand sich an Bord, und das war seine Schwester. — „Da, Sir," sagte Kapitän Wilk zu dem Squire, „stelle ich Euch meine einzige Schwester vor, nach ihr heißt mein Schiff „Henriette", sie ist mein Herzblatt, neben meinem Weibe und meinem Kinde Alles und das Liebste, was mir mein gütiger Gott geschenkt hat." Es lag die wunderbare Empfindung des reinsten Glückes in dem Ton seiner Stimme, als er dem Squire von Avonshire dies sagte.

Die Anker wurden gelichtet, die „Henriette" breitete ihre weißen Segel aus und die Fahrt begann.

Ein Schiff ist ein Reich, ein Haus im kleinen, und die Menschen schließen sich auf einem solchen rascher und enger aneinander.

Der Fremde, der vornehme junge Engländer, wurde bald gewissermaßen als ein Familienmitglied betrachtet; er verstand es, das Vertrauen des deutschen Kapitäns zu gewinnen.

Aber der junge Squire verstand noch etwas ganz anderes. Er verstand es, der Schwester des Kapitäns Liebe zu heucheln, das Herz des schönen, unschuldigen Mädchens zu bethören."

Der Vater Ediths hatte bisher ohne Unterbrechung in ziemlich raschem Erzählerton gesprochen. Er machte hier eine Pause und sein Auge erhob sich zu seiner Tochter.

Edith war geräuschlos vom Fenster zurückgetreten, leise hatte sie sich auf den nächsten Sessel gesetzt, und unverwandt blickte sie auf den Vater und horchte dessen Worten.

„Ja mein Kind," fuhr dieser fort, „jener Squire von Avonshire, von welchem ich dir erzählen muß, war ein Heuchler, ein Betrüger. Mag ihm schlechte Erziehung, die laxen Sitten, in welchen er aufgewachsen, deren Gift er eingesogen hatte, ihn etwas entschuldigen, rechtfertigen konnte er nie, was er gethan. Das weibliche Geschlecht schien dem leichtsinnigen, im Sinnesrausch befangenen Menschen nur ein Spielball zu sein, — freilich war er in seiner bisherigen Lebensstellung nur Extremen begegnet, — jenen steifen, mit Prüderie verschleierten Damen der Aristokratie, oder jenen glänzenden Menschenmasken der Halbwelt, welche dem Engel der Schöpfung, dem Weibe, den Stempel der schmachvollsten Ehrlosigkeit auf die Stirn drücken.

Und doch ging zu jener Zeit, als der leichtlebige Mensch jenes junge, reine Mädchen kennen lernte, eine seltsame Umwandlung mit ihm vor. Wie das Sonnenlicht erwärmt, erleuchtet, verklärt, so taute sein Herz auf, seine Seele empfand zum ersten Mal etwas von dem Wert hoher Weiblichkeit, es war, als ob dem unschuldigen, schönen Naturkinde gegenüber sein besseres Sein erwachte.

Vielleicht liebte der Squire wirklich, wenigstens glaubte er selber an seine Liebe, und wie ich schon sagte, er fand Gegenliebe.

Als das Schiff Buenos Ayres erreichte, da waren die beiden Liebenden längst einig, aber was kaum zu glauben, noch hatte der Kapitän keine Ahnung von dem Verhältnis, und seine einfache Frau noch viel weniger.

Der Aufenthalt im Hafen schloß das Band der Liebenden noch fester, die Gelegenheit war ihnen günstig. — Die Frau des Kapitäns wurde von der Sorge für ihr Kind, der Kapitän Witt von seinen Geschäften in Anspruch genommen. Die beiden Liebenden waren sich ganz selbst überlassen.

Sie weilten oft am Lande; — der Kapitän in seiner ehrlichen Denkungsart empfand kein Mißtrauen gegen den Squire, er kannte überdies seine Schwester — ihre Grundsätze waren die seinen, und er — nun er war die Treue und Rechtschaffenheit selber.

Und wahrlich, der Mann hatte sich nicht getäuscht. Das schöne Mädchen, zu dem der verlotterte Squire sich zuerst in Sinneslust hingezogen fühlte, beherrschte den Menschen bald durch ihre wunderbare Herzensreinheit. — Ja — sie liebte ihn, liebte ihn wie nur ein Weib den Mann zu lieben vermag, der ihr Alles ist, liebte ihn mit der Liebe, von welcher schon die alte heilige Schrift sagt: „— — und sie wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen," aber in ihrer Seele Tiefe lag es eingeprägt, das tausendmal geschriebene und gebrochene — das nie geschriebene und ungebrochene Gesetz; das Weib gehört nur dem einzigen Auserkorenen, und für diesen gibt sie alles, alles hin, aber er muß sie auch an sich schließen, wie der mächtige Eichbaum die zarte, immergrün lächelnde Epheupflanze, die ihn schmückt, wenn der Herbststurm durch seine dann entlaubten Zweige heult, die selber grünend ihn fester umrankt, wenn Wintereis und Schnee schwer und erdrückend seine Krone weißfärbten — — die mit ihm neuerblüht fühlt, duldet und stirbt.

Hätte der Squire dies wunderseltsame, kindlich reine, himmelsschöne Wesen ganz und voll begriffen, wie unendlich glücklich wäre er gewesen, wie reich, wie selig hätte sie ihn gemacht, ohne Gut, ohne Geld, — doch — unsagbar glücklich." — —

Der alte Squire hielt mit Erzählen inne, seine Augen schweiften wie träumend in die Leere, es war, als ob der stolze alte Mann selber einmal geliebt, einmal empfunden hatte, daß so und nicht anders die wahre, echte, jugendfrische Liebe sein müsse. —

Edith saß mit ineinander gefalteten Händen, unverwandt blickten ihre graublauen Augen den Vater an; wie sie so dasaß, diese jugendlich schöne, schlanke Mädchengestalt, mit dem bleichen, edlen Antlitz, hatte Edith etwas Madonnenhaftes, jedes Harte, Stolze, das ihren Zügen sonst etwas Abstoßendes verlieh, war geschwunden, — die Tochter des Squires von Avonshire glich einem Heiligenbilde, gemalt von dem Meister weiblicher Engelsschönheiten — Raphael.

B 13 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000627-10/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 22. Juni. Bei dem heutigen Verkauf der Heuschur auf den der Stadtkommune gehörigen 40 Morgen Wiesen wurden 1587,50 Mark (1889 2193, 1898 1429 Mk.) erzielt.

Nebra, 22. Juni. (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Neubau eines Schulhauses an Stelle der Separatschule — unter den vom Magistrat in Vorschlag gebrachten Bedingungen — beschlossen. — Ferner soll die Ausbesserung der Groß-Wangener Straße unter Leitung des Kreiswegemeisters ausgeführt werden. — Zu Mitgliedern, resp. deren Stellvertretern der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission, wurden die bisherigen Herren, bis auf den erkrankten Steinhauerpolier H. Fritsche, an dessen Stelle der Steinhauerpolier Weise treten soll, wiedergewählt. — Außerdem wurden die durch Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches nötigen Statuten-Abänderungen der Stadtsparkasse genehmigt. — Zum Schluß wurde von der Anstellung des Mittelschullehrers Herrn Zahn in Sangerhausen als erster Knabenlehrer an hiesiger Stadtschule vom 1. Oktober cr. ab Kenntnis genommen.

Nebra, 26. Juni. Am 30. Juni wird die 1. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 19, in Stärke von 10 Offizieren, 91 Unteroffizieren und Gemeinen, auf 1 Tag mit Verpflegung in Stadt und Gut Nebra einquartiert.

Altenroda, 25. Juni. Der Krieger-Verein Altenroda feierte gestern sein 25jähriges Stiftungsfest, welches durch Zapfenstreich am Vorabend und Weckruf am Morgen des Festtages eingeleitet wurde. Erschienen waren 14 Vereine mit 12 Fahnen. Begrüßt wurden die Kameraden durch Vereinshauptmann Roth. Die Festrede hielt Herr Pastor Nebe und endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Fräulein Aline Roth überreichte dem Verein einem von den Jungfrauen gestifteten prachtvollen Kranz. Fahnennägel wurden gestiftet durch Gruppenführer Hellmuth-Nebra, Kriegerverein Nebra, Kantor Eulenstein-Altenroda. Herr Lehmann-Memleben sprach den Dank der auswärtigen Vereine aus. Nachdem fand Parademarsch und Umzug durch den festlich geschmückten Ort statt. Glückwunschtelegramme trafen ein von Exc. Generall. von Wodtke und Landrat Bötticher. Auf dem Festplatze fand Konzert durch zwei Musikkapellen statt, und Ball am Abend beschloß die schöne Feier.

Festlegung des Osterfestes. Die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz in Eisenach sprach sich nach einem entsprechenden Vortrag des Hauptpastors und Seniors D. Behrmann-Hamburg einstimmig für die Festlegung des christlichen Osterfestes aus. die Uebereinstimmung mit den übrigen christlichen Kirchen vorausgesetzt.

Schlechtes Einschenken des Bieres ist ein Vergehen und wird mit Gefängnis bestraft, so hat dieser Tage das Landgericht in München entschieden, indem es einen Schenkkellner wegen „schlechten Einschenkens" von Bier zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilte. Der Schenkkellner, der zugleich Pächter war, erklärte, daß er der Brauerei (Volksbrauerei) für den Hektoliter Bier 27 Mark ablieferm müsse, daß er aber den Liter nur zu 25 Pfg. verkaufen dürfe. Es wurde ferner vom Gericht festgestellt, in München sei es üblich, daß der Schenkkellner 8 bis 10 v. H. mehr aus dem Faß herausschenken müsse als darinnen sei. — Auch in den norddeutschen Orten sind derartige Gaunereien vielfach gebräuchlich. Es ist sogar schon vorgekommen, daß auch der Kellner auf eine Beschwerde über allzu arges „Schneiden" trocken erwiderte, der Büffetier könne sonst nicht bestehen. „Ja, man kann sagen, daß man in vielen Wirtschaften überhaupt ein Glas Bier selten richtig bis zum Eichstrich gefüllt erhält. Dafür bezahlt man aber auch noch hohe Trinkgelder! Es wäre an der Zeit, daß das Publikum gegen das „Schneiden" des Bieres energisch Front machte, da es nicht nur einen Mißbrauch, sondern auch einen Betrug darstellt.

Naumburg, 21. Juni. (Schwurgericht.) Vom Schwurgericht wurde die 44jährige Frau Maschinist Brennecke aus Weißenfels wegen versuchten Erschießens ihres Ehemannes im Schlafe aus Anlaß von Zwistigkeiten unter Annahme mildernder Umstände, da sie eine mindergradig schwachsinnige Person ist, zu 1 Jahr 6 Mon. Gef. verurteilt. — 22. Juni. Wegen betrügerischen Bankerutts hatte sich heute der Gastwirt Rudolf Lautenschläger aus Teudis zu verantworten, während der Mühlenbesitzer Friedrich Thierbach aus Teudis der Beihilfe dazu angeklagt war. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Thierbach, während Lautenschläger wegen einfacher Gläubigerbegünstigung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — 23. Juni. Mit einer Freisprechung endete die Verhandlung gegen den Maurerpolier Friedrich König aus Weißenfels und Maurer Friedrich Pocher aus Kraitsdorf bei Gera wegen wissentlichen Meineid und die verehel. Architekt Clara Peuckert geb. Heimerdinger aus Weißenfels wegen Beihülfe dazu.

Eisleben, 21. Juni. Der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft ist unter dem Namen „Oberwiederstedt" das Bergwerkseigentum in den Gemarkungen Oberwiederstedt und Arnstedt in einem Felde, das 2,189,000 Quadratmeter umfaßt, zur Gewinnung der in diesem Felde vorkommenden Eisenerze, sowie unter dem Namen „Hermann VII." in den Gemarkungen Polleben, Burgsdorf und Hedersleben in einem Felde, das ebenfalls 2,189,000 Quadratmeter umfaßt, zur Gewinnung des vorkommenden Steinsalzes nebst den auf der nämlichen Liegestätte vorkommenden Salzen verliehen worden.

Naumburg, 23. Juni. (Marktpreise.) Butter 1,90—2, Eier 3—3,20, Gänse 2,75—4, Enten 1,75—2, Kartoffeln 2,50—2,60, Schweine 14 bis 18, Aal 1,30—1,50, Schleie 1,10—1,20 Mark, Weißfische 30—60, Hähnchen, Tauben 70—90, 4 Liter Schoten, 2 Liter Stachelbeeren, Backobst, Bohnen 25—30, Kartoffeln 30—40, Kirschen 50—60, 1 Pfd. Spargel 30—60, Erdbeeren 30—50, Honig 90—100, 1 Mdl. Salat 30—35, Kohlrabi 40—45, Aepfel 30—50, 2 Bund neue Zwiebeln 10—15, 4 Bd. Möhren, Karotten 20—25, 1 Sellerie 15—20, 1 Gurke 20—30, 1 Blumenkohl 15—40 Pfg.

Litterarisches.

Althergebrachter, beliebter Volksbräuche zu geeigneter Zeit zu gedenken, ist eine Gepflogenheit des weitverbreiteten Frauenblattes **„Häuslicher Ratgeber"**, welche auch in vorliegender Nummer (26) nicht außer acht gelassen ist. So gedenkt L. O. des „Johannisabends" in interessanter Weise. — Eine zweite Arbeit bespricht die Licht- und Schattenseiten des „Zusammenwohnens von Verwandten", während „Sommersegen" die hygienische Wirkung von Wasser, Luft und Licht in bereiten Worten preist. Interessantes und gediegenes Feuilleton. — Ebenso reizende wie praktische Handarbeiten verschiedener Techniken kommen durch Wort und Bild zu klarer Darstellung. Hauswirtschaftliche Rezepte aller Art, denen sich nützliche Winke zur Erhaltung von Garderobe und Hausrat anschließen, machen den „Häuslichen Ratgeber" allen Hausfrauen unentbehrlich. — Illustrierte Beilage. Illustrierte Kinderzeitung, welche „Für unsere Kleinen" Anregendes und Belehrendes in abwechslungsreicher Fülle bringt. Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. — Probenummern gratis. Verlag: Robert Schneeweiß, Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 24.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das III. Quartal 1900 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von **Nebra und Umgegend** zur Mittheilung, daß ich mein

Hut-, Mützen- und Pelzwaaren-Lager

von der Wasserstraße Nr. 94 nach der **Wasserstraße Nr. 89,** 5 Häuser weiter oben, verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle **Hüte, Mützen,** sowie **Strohhüte** zu den billigsten Preisen. Hochachtungsvoll **Otto Maess,** Kürschner.

Eine Anzahl

Fahrräder,

bestes deutsches Fabrikat, verkaufen wir wegen Aufgabe dieser Branche zu Fabrikpreisen.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Roßleben,
Actien-Gesellschaft.

Ansichts-Postkarten
von Nebra
sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Bad Reinsdorf
geöffnet von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr. Wasserwärme 16 Grad.

Eine Wohnung mit Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schäfer,** Lämmergasse.

Beabsichtige mein am Schloßberg belegenes

Wohnhaus

baldigst zu verkaufen. **Wwe. Töpfer.**

Nataly von Eschtruth

Illustrirte Romane und Novellen

Erste Folge,
vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je
40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von
Paul List, Leipzig, Johannisallee I.

Junges Mädchen aus anständiger Familie sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Familienanschluß Bedingung. Offerten unter **K. F.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Schützenhaus.
Zum Mädchentanz
Sonntag, den 1. Juli,
von Nachm. 3 Uhr an,
laden freundlichst ein **die jungen Mädchen.**

Turn-Verein Nebra.

Laut Versammlungsbeschluß vom 25. d. M. fällt die strafbare **Turnstunde** von Montag auf **Donnerstag.**

Die Mitglieder werden gebeten, die Turnstunden von nächstem Donnerstag ab pünktlich zu besuchen. **Der Vorstand.**

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleiderstoffen auf Verlangen franko.

6 m Sommerstoff zu einem Kleid für	Mk. 1,50
6 m Damentuch zu einem Kleid für	Mk. 3,00
6 m Crêpe, reine Wolle, zu einem Kleid für	Mk. 5,40

3.30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug für Mk. 4.50
versendet **franco per Nachnahme** das Versandthaus
Heinrich Hättich, Haslach, Baden.

Einen ausführlichen **Plan der**

Pariser Weltausstellung,

sowie den **Stand der**

Deutschen Flotte von einst und jetzt

(nach Tabellen Sr. Majestät des Kaisers)

findet man in

Payne's Illustrirtem

Familien-Kalender 1901.

Derselbe ist für **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen und bietet seinen Käufern

eine Fülle von Gaben,

wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd zu bieten vermag, darunter, ausser den oben genannten Beigaben, noch folgende

Gratis-Beilagen: 1 Kunstdruck, 1 Portemonnaie-Kalender, 1 Wand-Kalender, 4 Separatbilder, ein illustrirtes Spielbuch, Militärstatistische Tafel.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.

Amtliches Organ für den Saalkreis.

Täglich zwei Ausgaben.

Abonnement durch die Postanstalten
vierteljährlich Mark 3,—.

Beim Quartalwechsel laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist in Folge des ausgedehnten Nachrichtendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen hauptstädtischen Blättern vorzuziehen —

Die Hallesche Zeitung

ist heute das bestunterrichtete Blatt

in der ganzen Provinz Sachsen, in Anhalt und Thüringen

von allen Zeitungen, welche auf konservativem Boden stehen. —

- Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. etc. — Romane erster Autoren. — Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Lotterie-Listen. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kursberichte. — Saatenstands- und Ernteberichte.

Gratis-Beiblätter: Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage). Tägl. Feuilleton-Beilage „Hallescher Courier". Landwirthschaftl. Mittheilungen. Redaktion: Landes-Oekonomierath v. Mendel-Steinfels.
Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.
Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer f. d. Prov. Sachsen.

Probenummern auf Wunsch für einige Tage kostenlos.

Halle a. S. **Verlag der Halleschen Zeitung**
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000627-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 51. | Nebra, Mittwoch, 27. Juni 1900. | 13. Jahrgang.

Der Rassenkrieg in China.

Ein Volk von 500 Millionen hat sich erhoben, um sich der fremden weißen Eindringlinge zu erwehren. „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“ so lautet die Unterschrift eines Bildes, dessen Idee der deutsche Kaiser dem Maler Knackfuß gegeben hat und das die Gefahr darstellt, die in absehbarer Zeit der kaukasischen Rasse von der numerisch überlegenen mongolischen drohen könnte. Dieser Gefahr ist am besten dadurch zu begegnen, daß man die mongolische Rasse unschädlich macht und sie nach und nach zu europäischer Kultur bekehrt.

Durch die Proklamation der Admirale des europäischen Geschwaders vor Taku, in der sie bekannt machen, ihre Aktion richte sich nur gegen die Boxer und die ihnen auf dem Wege nach Peking entgegentretenden Streitkräfte, hat die Lage insofern eine Klärung erhalten, indem man jetzt noch nicht von einem Kriege gegen China, sondern nur von der Bekämpfung einer fremdenfeindlichen Rebellion sprechen kann. An dem Verhalten der Regierung in Peking wird es nun liegen, wann und inwiefern eine Aenderung in diesem Zustande eintritt. Jedenfalls bieten aber schon die Ereignisse von Taku eine Garantie, daß die Mächte sich in Zukunft nicht mehr von dem verschlagenen Mongolentum nasführen lassen werden. Es kommt auch darauf an, ob das Tsung-li-Yamen und die Kaiserin noch Herr der Lage sind, und ob nicht die laue Politik des Pekinger Hofes die Bewegung so hat anwachsen lassen, daß ein Eindämmen der Flut nicht mehr möglich ist.

Was die Erscheinungen der jüngsten Zeit von früheren Bewegungen unterscheiden, ist, so schreibt die „Pol. Korr.“, ihre große territoriale Verbreitung und ihr chronischer Charakter. China ist von geheimen Gesellschaften ganz durchsetzt, welche nominell harmlose, teilweise sogar humanitäre Zwecke, wie wechselseitige Unterstützung in Zeiten der Not u. dergl. verfolgen, die aber eine beständige Gefahr für den Staat und die Dynastie insofern bilden, als sich ihrer politische Agitatoren stets bemächtigen können, um einzelne Provinzen in Aufruhr zu versetzen. Tritt einmal ein schlechtes Jahr ein, werden die vom Kaiser angeordneten Gebete um Regen nicht erhört und steigen die Preise der Lebensmittel, dann strömt den Demagogen ein Anhang zu, dem gegenüber die Regierung machtlos ist. Die gegenwärtige Bewegung ist zweifellos durch die teilweise Mißernte des letzten Jahres und den dadurch entstandenen Notstand genährt und zwar um so stärker, als auch der Ausblick für den kommenden Herbst ein trüber sei. Die Zaghaftigkeit, mit welcher die Zentral-Regierung der so überaus heftigen Bewegung entgegentrat, ist aus einem kaiserlichen Edikt vom 17. April deutlich zu ersehen. Es hat folgenden Wortlaut:

„Daß die Landbevölkerungen in den Provinzen zum Schutze von Leben und Eigentum Freiwilligen-Korps organisieren, ist ein alter Brauch, welcher gegenseitige Hilfe in Gefahr zum Zwecke hat, und ist gegen dieselben unter der Voraussetzung, daß sie sich ruhig verhalten und die Gesetze beobachten, nichts einzuwenden. Es steht jedoch zu befürchten, daß sich an diesen Verbänden nebst rechtschaffenen Mitbürgern auch übelgesinnte Individuen beteiligen, welche daraus den Vorwand nehmen, die zum Christentum Bekehrten zu drangsalieren. Sie übersehen, daß vor Unserem Throne alle derselben Gnade teilhaftig werden und kein Unterschied des Glaubens gemacht werden wird. Dieser Unser Wille sollte von allen Klassen der Bevölkerung beherzigt und respektiert werden und man sollte nicht in egoistischer Absicht Streit anfangen und Verwickelungen herauf beschwören, um unter ihrem Deckmantel Verbrechen zu begehen. Die Generalgouverneure und Gouverneure werden daher angewiesen, die Lokalbehörden zu instruieren, von Zeit zu Zeit eindringliche Proklamationen zu erlassen, worin alle aufgefordert werden, ihrem Gewerbe ruhig nachzugehen und zu allen Zeiten friedfertig neben einander zu leben, auf daß Unsere wiederholten peremptorischen Warnungen nicht außer acht gelassen werden.“

Im übrigen deutet aber auch der Umstand, daß die Forts von Taku das Bombardement auf die europäischen Schiffe eröffneten, darauf hin, daß die Pekinger Regierung mindestens indirekt die Aufstandsbewegung unterstützt. Wie dem auch nun sei: nur durch ein machtvolles Auftreten und nur durch das Erscheinen einer imponierenden Truppenmacht in Peking kann die chinesische Regierung gezwungen werden, Farbe zu bekennen.

Politische Rundschau.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Roberts und Buller haben nun endlich Fühlung miteinander nehmen können und dadurch glaubt man, alle noch südlich von den englischen Heeren operierenden Boeren-Abteilungen abzuschneiden.

* Zwischen Botha und Roberts soll von Montag bis Mittwoch eine große Schlacht stattgefunden haben, die mit dem Rückzuge der Boeren endete.

* Nach einer „Times“-Meldung soll die Transvaal-Regierung in großen Finanznöten sein. Der Präsident suche denselben durch die Ausgabe von Schatznoten abzuhelfen, das Publikum wolle die Noten aber nicht annehmen.

* * *

Der Aufstand in China.

* Man kann nicht behaupten, daß es irgendwie an Nachrichten aus China mangelt. Nur müßte der ruhige Teil der Presse einen Lotsendienst einrichten, dessen Aufgabe ist, die Leser durch die vielen falschen Gerüchte und die mannigfachen Widersprüche in den Meldungen sicher hindurch zu führen. Was heute als feststehend gemeldet wird, scheint morgen unsicher und ist übermorgen unbegründet. Bedauerlicherweise scheinen gerade die ersten Telegramme des deutschen Oberkommandanten Bendemann verloren gegangen zu sein, wodurch seine folgenden Meldungen an Deutlichkeit einbüßen. Aus dem Chaos der Nachrichten läßt sich etwa folgendes herausschälen: Ob Admiral Seymour in Peking eingetroffen ist, steht noch nicht fest. Dagegen haben die Chinesen (ob Truppen oder Boxer ist ungewiß) die Fremdenstadt von Tientsin mit schweren Geschützen bombardiert und fast ganz eingeäschert. Die russischen Hilfstruppen sollen sich in schwieriger Lage befinden. Ein deutscher Kreuzer hat 240 Mann gelandet. Der Kapitän des „Iltis“, Lans, ist nicht tot.

* Auch in Britisch-China, in Schanghai, glaubt man sich nicht mehr sicher. Dort sind die fremden Konsuln zu einer Beratung zusammengetreten. Man [illegible] Fehlen von Nachrichte[illegible] übler Vorbedeu[illegible] niederliegen des Handel[illegible] Kuliarbeiter brotlos. [illegible] den Dayen der Konsuln [illegible] zu ersuchen, sich mit [illegible] offizieren in Taku [illegible] Unterstützung in [illegible] Die Konsuln glauben, [illegible] bindung mit Peking be[illegible] den chinesischen Eisenba[illegible] zügliche Mitteilungen e[illegible]

* In Washington [illegible] des Admiral Kempff ein[illegible] Tientsin der amer[illegible] vierzig anglo-amerikani[illegible] eine größere Zahl von [illegible] ermordet worden se[illegible] dem General Mac Art[illegible] Anfrage übermittelt, o[illegible] könne, damit diese nach [illegible] Das Telegramm führt [illegible] die Boxer, sondern da[illegible] in Tientsin auf die Ge[illegible]

Deut[illegible]

* Der Kaiser ha[illegible] „Iltis“, Kapitän Lans [illegible] le mérite verliehe[illegible] des Kommandanten des [illegible] Kieler Hafen liegenden [illegible] signal bekannt geg[illegible] mérite“ ist die höchste [illegible] tion; sie wird nur für [illegible] Ranges verliehen.

* Betreffs der Mo[illegible] 2. deutschen Seeba[illegible] teilt, daß keine Zi[illegible] für China angenommen werden. Bei dem Oberkommando der kaiserlichen Marine sind dieser Tage zahlreiche Meldungen von Zivilpersonen zum freiwilligen Eintritt in die beiden See-Bataillone eingelaufen. Die Gesuche werden ohne Ausnahme einen abschlägigen Bescheid erhalten, da nach dem Erlaß des Kaisers die beiden See-Bataillone durch Freiwillige des aktiven Dienststandes der Armee auf ihre Kriegsstärke gebracht werden sollen.

* Im Befinden des Königs Otto von Bayern wurde, wie dem „Fränk. Kur.“ aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, die jüngste Störung durch ein großes Geschwür am Oberschenkel hervorgerufen, das sich der König um keinen Preis öffnen lassen wollte. Als es dann schließlich von selbst aufbrach, wurde der Patient, welcher anscheinend große Schmerzen hatte, sofort wieder ruhiger. Das Allgemeinbefinden ist heute kein besseres und kein schlechteres als seit Jahren.

* Die Session des Reichstags hat sich vom 6. Dezember 1898 bis zum 12. Juni 1900 auf einen Zeitraum von über anderthalb Jahren mit einer Vertagung vom 22. Juni bis 14. November 1899 erstreckt. In dieser Zeit kamen nicht weniger als 22 von 397 Mandaten zur Erledigung, nachdem schon vorher bis zum Tage des Zusammentritts 4 Mandate wegen Hinscheidens der am 16. Juni 1898 gewählten Vertreter anderweit hatten besetzt werden müssen. Von diesen 22 Wahlkreisen verlor die Hälfte ihre Abgeordneten durch den Tod; 6 Mandate wurden niedergelegt (davon 3, weil die Kassierung unmittelbar bevorstand), 3 kassierte der Reichstag, 1 erlosch wegen Beförderung des Inhabers im Staatsdienste und 1 wurde durch Richterspruch aberkannt.

England.

* Wie englische Blätter melden, steht nunmehr fest, daß der deutsche Kronprinz die Königin Viktoria entweder im Sommer in Osborne (Insel Wight) oder im Herbst in Balmoral (Schottland) besuchen wird.

* Der Vizekönig von Aegypten ist zwar an der englischen Küste angekommen, aber eine brandige Halsentzündung hindert ihn, an Land zu gehen oder Besuche zu empfangen. Es wird also wohl noch eine Weile dauern, bis England das Vergnügen haben wird, die Pflichten der Gastfreundschaft gegen den neuerdings angeblich zu Gunsten Englands bekehrten Vizekönig zu erfüllen.

Italien.

* Der Senatspräsident Saracco hat das neue Ministerium zu stande gebracht, er selbst übernimmt das Präsidium und das Innere, Visconti-Venosta wieder das Auswärtige.

Spanien.

* Seitens der Regierung ist die strafrechtliche Verfolgung eines Kaufmanns an[illegible] [illegible]rte, die er [illegible]se an die [illegible]l. Es dürfte [illegible] handeln, der [illegible]ion national“ [illegible]genüber einen [illegible] u. a. erklärte, [illegible]n dem Lande [illegible] es nicht, so [illegible] die Dynastie [illegible]el, falls die [illegible] Die Königin [illegible]rbrechen, aber [illegible]ifz nicht aus [illegible] krisis aus[illegible], der Führer [illegible]eubildung des [illegible] des Aeußeren, [illegible]rfolgte nach [illegible]tersburg am [illegible] infolge eines [illegible] Gewohnheit [illegible], nachdem er [illegible]iskabinett und [illegible]inden an den [illegible]raf den Kaffee, [illegible]gefühlt haben, [illegible] Nach kurzer [illegible] den Minister [illegible] in aller Eile [illegible]ur den bereits [illegible] [illegible]onnerstag zur Kur nach Karlsbad abgereist und wird dort bis Mitte Juli verweilen. Nach seiner Rückkehr wird König Alexander ins Bad und darauf nach Paris reisen. König Alexander dankte der Regierung in einem Schreiben für den guten Zustand des Landes, den er bei seiner Rundreise kennen gelernt habe.

Auswärtiger Handel im Jahre 1899.

Das 2. Heft des Jahrgangs 1900 der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ enthält eine Nachweisung des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebietes im Jahre 1898, und zwar: 1) in der Ordnung des statistischen Warenverzeichnisses den Spezialhandel im Jahre 1899 unter Vergleichung mit den Jahren 1897 und 1898, und 2) in systematischer Ordnung den Spezialhandel und Gesamteigenhandel im Jahre 1899. In Kürze folgen hier nochmals die bereits früher veröffentlichten Spezialhandelswerte für die drei letzten Jahre in Millionen Mark.

Einfuhr	1899: 5784	1898: 5440	1897: 4865
darunter Edelmetalle	1899: 301	1898: 359	1897: 184
Ausfuhr	1899: 4368	1898: 4011	1897: 3786
darunter Edelmetalle	1899: 161	1898: 254	1897: 151

Dasselbe Heft enthält ferner eine Darstellung „Deutschlands Zuckerausfuhr seit dem Zollanschluß von Hamburg und Bremen“ unter Angabe der Aenderungen der einschlägigen deutschen und amerikanischen Gesetzgebung. Berücksichtigt ist die Rübenverarbeitung, die Gewinnung von Roh- und Verbrauchszucker, der Zuckerverbrauch im Zollgebiet von 1889 bis 1899 in Tabellen 1 bis 3. Die Tabellen 4 bis 7 geben erschöpfenden Aufschluß über die die Ausfuhr von Rohzucker und Brotzucker der verschiedenen Zuschußklassen und von Zucker ohne Ausfuhrzuschuß, die Tabelle 8 enthält die Ausfuhr von Sirup und Melasse und von zuckerhaltigen Waren, die Tabelle 9 Großbritanniens Zuckereinfuhr in den drei letzten Jahren nach der englischen Handelsstatistik, die Tabelle 10 der Ver. Staaten von Amerika Zuckereinfuhr in den drei letzten Jahren nach der amerikanischen Handelsstatistik und zwar ausgeschieden nach Zucker nicht über Nr. 16 Holl. Stand. und über Nr. 16. Letzterer Zucker geht in unerheblichen Mengen ein, während von ersterem im Jahre 1899 für 107,1 Mill. Dollar gegen 76 und 77,3 in den Jahren 1898 und 1897 eingeführt wurde. Deutschlands Anteil ist im letzten Jahre von 8,4 auf 10,8 Mill. Dollar gestiegen, er ist aber um 8,1 Mill. Dollar geringer als 1897, das freilich ein Ausnahmejahr war. Mächtig hat sich in den letzten Jahren die Zuckereinfuhr von Ostindien gehoben, die von 10 Mill. Dollar im Jahre 1897 auf 16 und 30,6 Mill. Dollar in den Jahren 1898 und 1899 stieg. Der zollfreie Hawai-Zucker nahm in der gleichen Zeit von 14,8 auf 16,2 und 21,7 Mill. Dollar zu. Cuba brachte im Jahre 1897 für 9,9, 1898/99 aber für 13,1 und 17,7 Mill. Dollar Zucker auf den amerikanischen Markt. Den Schluß der Darstellung bildet eine kurze Uebersicht über Gewinnung, Ein- und Ausfuhr von Saccharin und ähnlichen Süßstoffen, die angesichts der jüngsten Reichstagsverhandlungen willkommen sein dürfte.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich am Freitag morgen in der Wrangelstraße ab. Die Frau eines Klempners Sgolewski, die einst als geschickte Modistin bessere Tage gesehen hatte, stürzte nach einem Streit mit ihrem Manne ihre vier Kinder im Alter von 6, 4, 2½ und einem Jahr zum Fenster hinaus und sprang dann selbst nach. Die Kinder waren sofort tot, die Mutter starb am folgenden Tage, ohne noch einmal die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Mainz. Am Sonntag hat hier unter sehr starker Beteiligung die 500-Jahrfeier Gutenbergs stattgefunden.

Kiel. Zur Beschleunigung der Mobilmachung des Seebataillons und der Ausreise der Kriegsschiffe wurde die Sonntagsruhe polizeilich aufgehoben.

Dresden. Wegen einer angeblich beleidigenden Bemerkung hatte ein Assessor der hiesigen Staatsanwaltschaft seinen Vorgesetzten zum Duell gefordert, war auf dessen Veranlassung sofort verhaftet und erst gegen eine Kaution von 10 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden.

— Der Kaufmanns-Ehefrau Andraß ist für die von ihr am 1. Dezember 1899 unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung zweier Kinder vom Tode des Verbrennens die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000627-10/fragment/page=0005